

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 30

Artikel: Neues Glück im Altersheim
Autor: Mathys, Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-607391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Welt steht Kopf, fantasiert im Hitzedelirium und lässt den letzten Rest Verstand aus den Poren triefen. Es ist breiter Sommer und die Gurken sind sauer, doch die Stammtischgespräche – auch bei schönstem Sonnenschein werden diese in der miefigen, dunklen Beiz am traditionellen runden Tisch aus massivem Eichenholz abgehalten – erklimmen proportional zu den steigenden Temperaturen ungeahnte gedankliche Auf- und Abschwünge. Ein Phänomen, das in den letzten Jahren in deutlich zunehmendem Masse beobachtet werden konnte. Mit gefurchter Stirn und zerkautem Stumpfen lassen die gestandenen Mannen Weisheiten verlauten, die durch ihre Genialität sowie Verwirrtheit bestechen und in dieser Häufung nur sommers durch die eidgenössischen Wirtsstuben geistern. Zu verdanken ist dieser Zuwachs an Esprit – laut einem nun vorlie-

Neues Glück im Altersheim

VON STEPHAN MATHYS

genden Bericht – nicht etwa erhöhtem Alkoholkonsum oder einem geistigen Quantensprung, sondern einem nachweislich inspirierenden Gemisch aus Zigarren-Qualm, aufsteigendem Gas aus zerplatzttem Bierschaum und Lösemitteln, die sich bei anhaltend heissem Wetter von den Wänden zu verflüchtigen beginnen. Dieser Vorgang wurde übrigens schon Napoleon in seiner Verbannung zum Verhängnis. Grün waren die Tapeten in allen Räumen seines Exils, mit grünem Stoff bespannt waren die Möbel, und grün gefärbt war das Leder, und das Lösemittel der Farbe Grün war Arsen, das sich im heissen und feuchten Klima von St. Helena verselbständigte und dem Ahnungslosen einen unwürdigen Tod bescherte. Doch kehren wir nach diesem kurzen historischen Exkurs nun zurück zu unserem typisch eidgenössischen Sommer-Cocktail, der nachgewiesenermassen in solch hoher Konzentration nur in bodenständigen Wirtsstuben möglich ist und durch die Ohren der präsenilen Stammtischler in deren Hirnwindungen schleicht, um dort ein wahres Feuerwerk an Originalität zu entfachen. Bereits machte sich eine Gruppe Chemiker die Entdeckung dieser neuen Droge zunutze und arbeitet daran, die Substanz unter dem Namen «HappySenior» (kurz «HaSe») in Pillenform auf den Markt zu bringen. Vor wenigen Tagen wurden erste Erprobungen der Wirksamkeit und die Erforschung allfälliger Nebeneffekte an Freiwilligen des Altersheims «Zum letzten Abendrot» durchgeführt. Die Reaktionen auf «HappySenior» waren so heftig wie erstaunlich und zeigten, dass die spezifische Glückspille für Betagte noch einige Unberechenbarkeiten in sich trägt.

Alfred P. Nüsperli (83), ehemaliger Oberst im Generalstab und während des Zweiten Weltkrieges Mitglied der Zensurbehörde, stieg wenige Minuten nach Verabreichung der Pille leichtfüssig auf den Tisch, skandierte dreimal «Sieg heil!» und rannte darauf hasenartig davon. Erst eine Stunde später wurde

Nüsperli wieder gefunden, als er gerade die überdimensionierte Statue Michael Jacksons im Zürcher Hauptbahnhof besteigen wollte und dazu stetig «mein Führer» murmelte.

Spät-Anti-AKW-Aktivist Heiner Weizenkeim (75) dagegen setzte sich nach dem Schlucken der rötlichen Kapsel stumm für einen Sitzstreik zu Boden. Nach einer geraumen Weile erhob er die Stimme und liess in einem gewaltigen Crescendo verlauten: «Was sollen wir Löcher in unsere Berge bohren, um den radioaktiven Dreck zu entsorgen? Legt endlich die teuflischen Monster still, füllt die Kühltürme mit den strahlenden Abfällen und haut einen zünftigen Betondeckel oben drauf. Und die vereinigten Atomlobbyisten gehören in ein Harlekinskostüm gesteckt und sollen dazu verknurrt werden, ihr Leben lang um diese modernen Ausführungen des Heiligen Grals zu tanzen. Jawohl!»

Rösli von Arx (91) zwitscherte die Ode an die Freude und übergab sich anschliessend ins Aquarium. Hans Obermüller (72) zog sich bis auf die Unterhosen aus, bewarf die glückselig kreischenden Rentnerinnen mit seinen Kleidern und versuchte sich als Bauchtänzer. Er musste schliesslich vor den ebenfalls unter dem Einfluss von «HappySenior» stehenden Damen in Sicherheit gebracht werden. Klara Hug (68) wählte sich als Kanarienvogel und konnte in letzter Sekunde daran gehindert werden, sich mit verschämt glücklichem Lächeln aus dem Fenster zu stürzen. Fridolin Wacker (73) schliesslich, der letzte Proband dieser ersten Versuchsreihe, erstarrte minutenlang zur Salzsäule und wiederholte mit roboterhafter Stimme immer den gleichen Satz: «Lebkuchen sind süss, doch du bist es auch.» Danach warf er sich zu Boden und biss mit schäumendem Maul in das Wadenbein von Elsie Gutwohl (71).

Othmar Sandholz, der Sprecher des Forscherteams, räumte in der anschliessenden Medienorientierung ein, dass die Ergebnisse noch nicht durchgehend befriedigend seien und vor allem die Dosierung feiner abgestimmt werden müsse. Er zeigte sich aber weiterhin davon überzeugt, dass die Trostlosigkeit und perspektivenlose Leere der Betagten einen hervorragenden Nährboden für erheiternde Wirkstoffe abgäbe. «HaSe» werde sich trotz einigen offensichtlichen Schwierigkeiten in der Anfangsphase innert kürzester Zeit zu einer Art Ecstasy für unsere lieben Alten mausern, führte Sandholz mit rosig gefärbten Wangen weiter aus und wischte Bedenken elegant vom Tisch, wonach das Verabreichen dieser Pillen ethisch nicht zu vertreten wäre: Erstens hätten wir in der Schweiz noch immer die höchste Selbstmordrate, und zweitens würden schon lange jährlich eine Million Rezepte für Psychopharmaka – die weit weniger wirkungsvoll als «HappySenior» seien – ausgestellt, wofür gegen vierzig Millionen Franken ausgegeben würden. Zudem halte er sich die wunderbare Utopie einer schönen neuen Welt von Aldous Huxley vor Augen, in der das Unglück und der Schmerz dank einer Somapille ausgerottet worden seien. Wir lebten nun mal in einer glückssüchtigen Gesellschaft, und da dürfe die älteste Generation – die es sonst schon am schwersten habe – nicht ausgegrenzt werden. Zu guter Letzt betonte Sandholz den wirtschaftlichen Aspekt von «HaSe»: Glückliche Menschen seien entschieden konsumfreudiger und beanspruchten weniger Sozialleistungen als Depressive. Sobald die Testreihe abgeschlossen sei, werde «HappySenior» mit Hilfe einer breitabgestützten Werbekampagne den Siegeszug gegen die Schwerkraft und Traurigkeit in den Altersheimen antreten. □